

Infobogen 15.10.2.4

Widerstand im Dritten Reich – z.B. Georg Elser

Auszug aus einem Interview mit dem Historiker Prof. Dr. Peter Steinbach

Herr Professor Steinbach, nach 1945 ist Georg Elser jahrzehntelang verkannt worden. Die unterschiedlichen Formen des Widerstands wurden kaum wahrgenommen. Was hat sich am Blick auf die Geschichte geändert?

„In der Nachkriegszeit haben die Deutschen in ihrer Mehrheit betont, von den NS-Verbrechen und der Wirklichkeit des Unrechtsstaates wenig gesehen und eigentlich nichts gewusst zu haben. Sie entlasteten sich mit dem Hinweis auf den allgegenwärtigen Terror, den Partei und Gestapo verbreitet hätten. Und sie betonten die eigenen Erfahrungen mit Krieg, Flucht und Vertreibung. Viele sahen sich als Opfer. Erst mit der Kenntnis von den Gewaltverbrechen wuchs die Einsicht in Unterdrückung und das an den Opfern der NS-Rassen- und Unterdrückungspolitik begangene Unrecht. Zugleich wurden die Folgebereitschaft und die weitgehende Anpassung vieler Zeitgenossen kritisiert. Immer häufiger wurde nicht nur nach dem Widerstand gefragt, sondern es wurden auch Regimegegner gewürdigt, die sich den Befehlen und Zumutungen couragiert entgegengestellt hatten. Der Anerkennung des NS-Unrechtsstaats folgte deshalb die Würdigung des Widerstands als Ausdruck eines stellvertretenden mitmenschlichen Handelns, als Manifestation der Zivilcourage im Alltag, als Bekräftigung des Anspruchs, Verletzungen von Menschenrechten zu ahnden und die Würde aller Menschen zu achten, die von staatlichen Institutionen oder auch von gesellschaftlichen Gruppen bedroht werden. Sichtbarer Ausdruck dieses Anspruchs war das Versprechen, politisch Verfolgten Zuflucht zu gewähren.“

Welchen Platz hat Elser heute in der Geschichte des Widerstands?

„Elser kam fünf Jahre vor Stauffenberg dem Ziel denkbar nahe, Hitler zu töten und so dem von ihm klar vorausgesehenen Verhängnis des Krieges entgegenzuhandeln. Er macht deutlich, dass auch ein Einzelner den Unrechtscharakter eines Regimes erkennen kann und aus der Einsicht eine Konsequenz zieht, die ihn als verantwortlich Handelnden herausfordert und auch schuldig werden lässt. Denn seine Angehörigen gerieten in die Fänge des Regimes und unter den Opfern des Anschlags auf Hitlers entschlossenste Anhänger war auch eine unschuldige Kellnerin. Im Unterschied zu vielen Zeitgenossen, die die eigene Haut retten wollten und deshalb das Regime unterstützten, die Karriere machten und unempfänglich waren für das alltägliche Unrecht, zeigt Elser, dass er sich nicht blenden ließ und Hitlers Regime durchschaute. Er symbolisiert so die Verantwortung des Einzelnen für Maßstäbe humaner Orientierung und die Verpflichtung, Widerstand zu leisten, wenn keine andere Möglichkeit besteht, den verbrecherischen Staat zu bekämpfen. Heute bekennt sich das Grundgesetz mit Artikel 20 Absatz 4 zu dem Widerstandsrecht, das Elser für sich in Anspruch nahm.“

...



Was lehrt uns Georg Elser heute?

„Seine Lebensgeschichte zeigt, dass jeder Einzelne verantwortlich ist für die Politik und die Geschichte seines Volkes. Elser erkannte die Zeichen und die Gefahren der Zeit, er ließ sich von der politischen Propaganda und den nationalsozialistischen Medien nicht gleichschalten. Konsequenterweise bereitete er seinen Versuch vor, den Krieg durch Tötung der NS-Führung zu verhindern. Er war möglicherweise viel weitsichtiger als jene Regimegegner, die 1939 planten, Hitler vor Gericht zu stellen. Bedeutend ist er auch, weil er zu seiner Tat stand. Werkzeug anderer Mächte, wie die Nationalsozialisten suggerierten, wollte er nicht sein, sich seine Verantwortung nicht schmälern lassen. Er wurde am selben Tag wie andere wichtige Regimegegner – unter ihnen Dietrich Bonhoeffer, Hans von Dohnanyi – ermordet. Wichtig ist er aber auch, weil seine Nachgeschichte deutlich macht, wie schwer sich die Deutschen nach 1945 damit taten, den Widerstand anzuerkennen und zu würdigen. Erst historische Forschungen schufen die Grundlage für eine neue Würdigung. Wichtig für Georg Elser's Anerkennung waren bürgerschaftliche Initiativen vor Ort, vor allem in Königsbrunn. Wenn heute eine Gedenkstätte an Elser erinnert, so zeigt sich, dass Erinnerung und Gedenken nicht selten auch geschichtspolitisch erkämpft werden müssen. Traditionen entwickeln sich nicht, sie müssen geschaffen werden.“